

NRW-d-e-p-e-s-c-h-e

Der Rheinische Kardinal

2015-09-06 14:09:50 Christian Dick

Buch-Rezension von Christian Dick



Foto: von links nach rechts zu sehen: Monsignore Wilfried Korfmacher, Pfarrvikar Neuss-Mitte, der Kardinal Frings während seines Studiums persönlich kennengelernt hat, Bernd Ramakers, Präsident der Josef Kardinal Frings-Gesellschaft, Maria Meyen aus der Josef Kardinal Frings-Gesellschaft, die ein Interview mit dem Buchautor führte, Buchautor Friedhelm Ruf, im Hintergrund Thomas Nickel, Bürgermeisterkandidat der CDU, und vorne der Kabarettist Konrad Beikircher, der das Buch vorgestellt hat (Aufnahme: Christian Dick). Die Personen stehen vor einem Gemälde von Kardinal Frings, das der Josef-Kardinal-Frings-Gesellschaft gehört.



Foto: Gemälde von Kardinal Frings (Aufnahme: Christian Dick)

Es kommt im Erzbistum Köln nur sehr selten vor, dass ein Geistlicher, der im Erzbistum Köln geboren wurde, dort Erzbischof wird. Nach dem Ende der Amtszeit von Kardinal Josef Frings im Jahre 1969 hat es 45 Jahre gedauert, bis im September 2014 wieder ein Eigengewächs des Erzbistums Köln, der gebürtige Kölner Rainer Maria Kardinal Woelki, auf den Stuhl des Kölner Erzbischof gekommen ist.

Noch 36 Jahre nach dem Tode von Kardinal Josef Frings im Jahre 1978 ist dieser bedeutende Kölner Bischof, der Kirchengeschichte geschrieben hat, nicht nur in Neuss, wo er 1887 im Schatten der Basilika St. Quirin geboren ist, sondern weit darüber hinaus, in aller Munde. Denn Kardinal Frings war eine starke Persönlichkeit, die Rückgrat hatte und wahrlich nicht auf den Mund gefallen war, er nannte die Dinge beim Namen und sprach dadurch den Menschen aus der Seele. Und gerade die Tatsache, dass dieser Kardinal bei

allen Pflichten und Bürden, die sein Amt mit sich brachte, vor allem immer Mensch geblieben ist, wird in dem neuen Buch „Der Rheinische Kardinal“, das Autor Friedhelm Ruf im Auftrag der Neusser Kardinal-Frings-Gesellschaft im Laufe von zwei Jahren abgefasst hat, besonders stark akzentuiert. Erschienen ist das Buch im Bachem Verlag in Köln.

Während des Nationalsozialismus machte sich Josef Frings als Vorkämpfer für seine Kirche einen großen Namen und erwies sich in der Nachkriegszeit durch sein diplomatisches Fingerspitzengefühl und seinen brillanten politischen Sachverstand als großer Glücksfall für das Land bei den Verhandlungen mit den Besatzungsmächten. Besonders interessant ist, dass Kardinal Frings sich geradezu als Volkes Stimme verstand, wenn er immer wieder mit seinen ausgefeilten Worten die Dinge messerscharf auf den Punkt brachte. Besonders deutlich wurde dies in seiner legendären Silversterpredigt im Jahre 1946 als er unter anderem sagte „Wir leben in Zeiten, da in der Not auch der einzelne das wird nehmen dürfen, was er zur Erhaltung seines Lebens und seiner Gesundheit notwendig hat, wenn er es auf andere Weise, durch seine Arbeit oder durch Bitten, nicht erlangen kann.“ Durch diese Predigt wurde sein Name im Erzbistum Köln zum einem bis in die heutige Zeit markanten Inbegriff für den Kampf gegen Armut. Das legendäre „Fringsen“ steht für das Beschaffen von Kohle, notfalls auch durch Klauen, im eisigen Nachkriegswinter 1946/47.

„Santo subito!“

Vorgestellt wurde das Buch am 4. September im überfüllten Neusser Zeughaus von dem Kabarettisten Konrad Beikircher, der sich dadurch auszeichnet, dass bei ihm, trotz seiner Südtiroler Herkunft, wenn er Kölsch spricht, seine ursprünglichen Wurzeln nicht mehr erkennbar sind und er als exzellenter Rheinländer durchgeht. Dies machte seine pointierte und humorvolle Präsentation des Buches „Der Rheinische Kardinal“ zu einem wahren Hochgenuss für das Auditorium. In Abwandlung des lateinischen Satzes *Ceterum autem censeo Carthaginem esse delendam* (Deutsch: 'Im Übrigen bin ich der Meinung, dass Karthago zerstört werden muss') forderte Beikircher mit den Worten „*Ceterum autem censeo Josephum Cardinalem Frings esse canonizatam*“ die sofortige Heiligsprechung von Kardinal Frings. Ebenso wie man dem Buch anmerkt, dass der Autor Friedhelm Ruf dieses Buch mit viel Herzblut und Empathie geschrieben hat, so merkte man auch in dem Vortrag von Konrad Beikircher die Leidenschaft und die Begeisterung in Bezug auf die Person von Kardinal Frings. Beikircher erklärte, Frings habe immer in erster Linie ein Seelsorger, ein „Leutepriester“ sein wollen – und dies bewundere er so sehr an ihm. Beikircher zitierte folgende Worte von Kardinal Frings, die dessen Lebensphilosophie eindrucksvoll wiedergeben „Ich will Leutepriester werden und für die Menschen und deren wahres zeitliches und ewiges Wohl da sein.“

Konrad Beikircher beschrieb eindrucksvoll die im Buch erzählte Geschichte, wie in Köln von 1941 bis 1942, als der Stuhl der Erzbischöfe über einen Zeitraum von 15 Monaten vakant war, eifrig darüber spekuliert wurde, wer wohl der neue Erzbischof würde. Den Namen des damaligen Regens des Priesterseminars Josef Frings hatte damals kaum einer auf seiner Rechnung. Umso mehr sei die Gestapo überrascht gewesen, „dass dieser eher unscheinbare Pfarrer deutliche Worte gegen das Unrecht gefunden habe“, so Beikircher.

Kardinal Josef Frings, so stellte Konrad Beikircher fest, sei eine Person, um die sich viele Anekdoten rankten. Viele hiervon seien wahr. Viele davon hätten so sein können. „Wenn jemandem das gelungen ist, dann bis de durch, dann hast Du et jeschafft“, so Beikircher.

Vor seiner Einführung, so Beikircher, habe Kardinal Frings auf dem Kölner Bischofsstuhl Probe gegessen. Seine spontane Aussage war „Der wackelt.“ Zur Antwort habe Frings bekommen „Das ist bei Thronen so üblich.“

„Die Besitzbürger Werhahn, Kallen und Frings werden in Neuss auch als „die heiligen Familien“ bezeichnet. Mit den millionenschweren Werhahns, so der Spiegel in seiner Ausgabe 50 im Jahre 1963, verbindet die Frings-Sippe allerdings nur die Entscheidung der Großväter Frings und Werhahn, je eine Kallen-Tochter zu heiraten. Dazu Joseph Frings, der in seiner Sippe „dat Jüppche“ genannt wird: „Wir sind der ärmere Zweig der heiligen Familie“, zitierte Beikircher aus dem Buch.

Nicht unbedingt „Jute Fründe“

Mit einer falschen Vorstellung machte Beikircher bei der Buchvorstellung ein für allemal Schluss. Autor Friedhelm Ruf hat herausgefunden, dass Konrad Adenauer und Kardinal Frings beileibe kein so inniges und freundschaftliches Verhältnis hatten wie oft gesagt werde. Das Verhältnis sei vielmehr kühl und distanziert gewesen. So habe Adenauer bei persönlichen Begegnungen immer „Tach, Herr Frings“ oder ähnliches gesagt, jedoch nie die Anrede „Herr Kardinal“ oder gar „Eminenz“ verwendet. Beide – Frings und Adenauer – hätten gemeinsam die Eigenschaften Mutterwitz, Verschlagenheit und eine herrscherliche Pose gehabt. Als Adenauer seine Kinder in den 1940er Jahre am Gymnasium in Köln-Braunsfeld habe anmelden wollen, habe es eigentlich der Zustimmung des Kölner Erzbischofs bedurft. Kardinal Frings freute sich auf das entsprechende Ersuchen von Konrad Adenauer in dieser Angelegenheit. Hierzu kam es jedoch nicht. In den Sommerferien hatte Adenauer einfach die Kölner Schulbezirke neu eingeteilt. Somit konnte er seine Kinder dann ohne Genehmigung des Erzbischofs am Gymnasium in Braunsfeld anmelden. Einmal, so schilderte Beikircher eine in dem Buch beschriebene Begebenheit, habe Bundeskanzler Adenauer Kardinal Frings besucht. Der Kardinal habe Adenauer ein Glas Wein gegeben. Zu spät habe der Kardinal bemerkt, dass der Wein schon einen Stich hatte. Adenauer habe den Wein langsam getrunken und sich nichts anmerken lassen. Drei Tage nach dem Besuch habe Kardinal Frings ein Paket von Konrad Adenauer mit drei Flaschen Wein erhalten. In einem Begleitschreiben habe Adenauer geschrieben „Damit Sie mal wissen wie richtiger Wein schmeckt.“ Darauf habe der Kardinal zurückgeschrieben „Wenn ich nicht wüsste, dass Sie den Wein von einem befreundeten Winzer bekommen haben, hätte ich dieses Geschenk nicht annehmen dürfen und zurück gehen lassen.“ Im Jahre 1951 wurde die neue Mülheimer Brücke eingeweiht. Anwesend waren auch Bundeskanzler Konrad Adenauer und der Erzbischof, Kardinal Josef Frings. Als es darum ging, wer nun als Erster die Brücke beschreiten sollte – die kirchliche Macht, also Kardinal Frings, oder die weltliche Macht, Konrad Adenauer – konnte man sich nicht einigen. Daraufhin habe Kardinal Frings erklärt „Lassen Sie zuerst meine Haushälterin gehen. Wenn die Brücke stehen bleibt, ist es gut. Wenn die Brücke einstürzt, war es ein gutes Werk.“

Kardinal Frings war, wie zuvor dargelegt, ein Erzbischof zum Anfassen, der seinen bischöflichen Wahlspruch „Für die Menschen bestellt“ („Pro Homnibus Constitutus“) in authentischer Weise lebte und im Alltag nach dieser Maxime handelte. In dem Buch wird deutlich, dass gerade solche Geistliche wie Kardinal Frings in der heutigen Zeit, in der immer mehr Menschen der Kirche den Rücken kehren, sehr wichtig sind. Kardinal Frings hat seinerzeit schon in dem Geiste gehandelt, den Papst Franziskus heute unermüdlich propagiert.

Zu Beginn seiner Laufbahn mag Josef Frings vor der großen Aufgabe noch Angst und Befürchtungen gehabt haben. Er hat sich dann jedoch sehr rasch zu einer der herausragenden und charismatischen rheinischen Führungspersönlichkeiten entwickelt. Mit großer Sachkenntnis und Akribie, aber auch auf lebendige Weise, zeichnet diese Biographie das Porträt einer Persönlichkeit, die durch ihr Denken und Wirken dem Rheinland und der Kirche ein bis in die heutige Zeit wirkendes starkes Profil zeigt.

Vom Konservativen zum Reformier

Das Engagement von Josef Kardinal Frings für eine veränderte Weltkirche während des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965), dessen Wortführer er wurde, war eine große Überraschung und hat nachhaltige Spuren hinterlassen. Friedhelm Ruf beschreibt die überaus spannende Lebensgeschichte eines Mannes, der trotz aller großen Bescheidenheit und Unsicherheit, ob er seinen Aufgaben gewachsen ist, mit großem Mut und starker Entschlossenheit stets seine klare Linie verfolgt hat – als Vertreter der Deutschen nach dem Krieg und als Bischof der Weltkirche, der Papst Johannes XXIII. ein nicht zu unterschätzender Mitstreiter in dem Bestreben war, die Fenster der Kirche zu öffnen. Am 8. November 1963 hielt der damals 76jährige Kölner Kardinal Frings gleichsam eine Brandrede während des Zweiten Vatikanischen Konzils. Er attackierte darin scharf das Heilige Offizium, die Vorgänger-Institution der Glaubenskongregation. Frings prangerte an, die oberste Vatikanbehörde, Nachfolgerin der mittelalterlichen Inquisition, habe der Kirche schweren Schaden zugefügt und sei für Nichtkatholiken ein „Ärgernis“. Rechtgläubige Gelehrte würden verurteilt, ohne angehört zu werden; ohne Angabe von Gründen würden theologische Bücher verboten. Während der Rede von Frings war es beim Konzil mit immerhin 2500 Teilnehmern ganz ruhig, anschließend brach jedoch tosender Beifall aus. „Rot wie sein Gewand war sein Cäsarenkopf“ schrieb der Spiegel in der Ausgabe 50/1963 über den in dieser Situation sehr brüskierten Chef des Heiligen Offizium Alfredo Ottaviani, der sich kaum beherrschen konnte.

Zusammenfassend sei die Beschreibung der wesentlichen Charakteristika von Kardinal Frings durch Bernd Ramakers, den Präsidenten der Josef Kardinal Frings-Gesellschaft zu Neuss am Rhein e. V. genannt:

- Kardinal Frings hatte eine musische Seite. Er spielte Geige.
- Er war ein kritisch prüfender Intellektueller.
- Aus seinem tiefen Glauben heraus hatte er die Einsicht in die Fehlentwicklungen dieser Welt.
- Er hatte einen scharfen politischen und ökonomischen Sachverstand.
- Er war ein betender, liebevoller Seelsorger.
- Der Humor eines geistlichen Menschen zeichnete ihn ebenfalls aus.



Zum Foto: Dieses Bild wurde vom Autor zur Verfügung gestellt und ist auf Seite 328 des Buchs „Der Rheinische Kardinal“ zu sehen. Es zeigt sehr gut, dass Kardinal Frings ein wahrer Volksbischof war. Das Bild trägt den Titel „Kardinal Frings in den 1950er-Jahren bei einem Besuch in Reuschenberg“ (Aufnahme: Wolfgang Groß, Archiv der Neuss der Neuss-Grevenbroicher Zeitung).

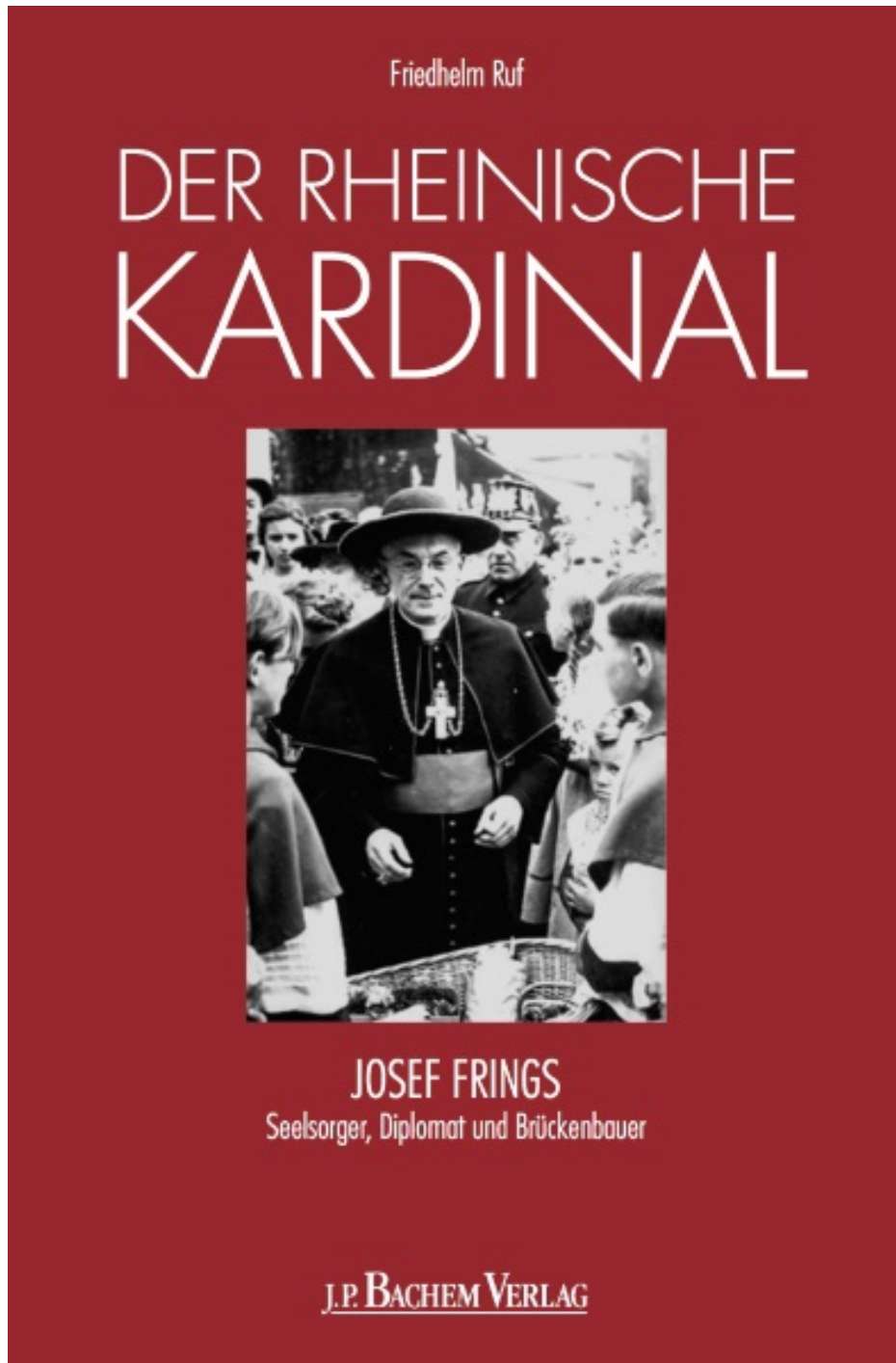
Als Fazit des Buches kann festgehalten werden. Der Autor hat diese Biographie mit sehr großem Einfühlungsvermögen geschrieben. Er vermittelt für den Leser besonders gut das Bild eines väterlichen Geistlichen, der für seine Schäfchen immerzu der gute Hirte gewesen ist. Gleichzeitig wird deutlich, dass es sich hier um eine Persönlichkeit mit starkem Format und Charakter handelt, deren Lebenshaltung auch in der heutigen Zeit noch großer Ansporn sein sollte, gerade, wenn es um die Zukunft der Kirche geht. In dem Buch kommen auch Zeitzeugen und Wegbegleiter des Kardinals zu Wort. Bei der Lektüre des Buches werden die Leserinnen und Leser so gut in die Zeit von Kardinal Frings hineinversetzt, so dass es ihnen vorkommt, als ob sie selbst dabei wären. Dies ist ein großer Mehrwert dieser Biographie.

Der Autor:

Nach seinem Studium an der FU Berlin arbeitete Friedhelm Ruf als Lehrbeauftragter am Institut für Medienwissenschaften der Universität Düsseldorf und als Redakteur bei der Neuss-Grevenbroicher Zeitung. Seit 2006 ist er erfolgreich als freiberuflicher Autor tätig.

Der Herausgeber:

Die Josef Kardinal Frings-Gesellschaft wurde 1996 gegründet, um Leben und Werk des Neusser Ehrenbürgers lebendig zu halten. Das Frings-Denkmal vor dem Neusser Münster geht auf ihre Initiative zurück. Ebenso die Umbenennung der Südbrücke zwischen Düsseldorf und Neuss in Josef-Kardinal-Frings-Brücke. Mit Gedenkveranstaltungen, Gottesdiensten und Fahrten nach Köln und Rom erinnert die Gesellschaft zudem an wichtige Etappen im Leben des Kardinals. Weitere Informationen sind unter der Internetadresse www.frings-gesellschaft.de zu finden.



Hrsg.: Josef Kardinal Frings-Gesellschaft

Autor: Friedhelm Ruf

Der Rheinische Kardinal

Josef Frings: Seelsorger, Diplomat, Brückenbauer

14,5 cm x 22 cm, gebunden

512 Seiten mit 143 farbigen und 48 schwarz/weiß Abbildungen

Bachem Verlag, Köln

ISBN 978-3-7616-2951-2

29,95 Euro